

AGENDA

Informationsbrief der Bibliothek des Konservatismus



Bergwandern im Sommer: „Die Höhe des Ranges und die Tiefe des Schmerzes stehen in unmittelbarem Zusammenhang.“ (Ernst Jünger)

Editorial

Per aspera ad astra, so lautet ein antiker Sinnspruch. Er bedeutet frei übersetzt: Über rauhe Pfade gelangt man zu den Sternen. Etwas martialischer ließe sich auch sagen: Durch Kampf zum Sieg. Die Erfahrung, daß einem Erfolg, einem Sieg oder dem Erreichen eines Ziels Anstrengung, Entbehrung, ja auch Schmerz vorausgehen, ist so alt wie unsere Kultur. Wer sie gemacht hat, gewinnt einen realistischen Blick auf den Menschen und auf das Leben überhaupt.

Der Versuch, der Jugend diese Erfahrung zu vermitteln, ist allerdings mit Schwierigkeiten behaftet. Ihr wird nicht selten der Eindruck vermittelt, alles zum Leben Erforderliche sei auf digitalem

Wege zu bewältigen – solange nur das Smartphone mit der richtigen App in Reichweite liegt. Wenn es zutrifft, daß Anstrengung zum Menschsein gehört, dann haben wir es hier mit einem Prozeß der Entmenschlichung zu tun.

Nach Ernst Jünger ist Disziplin „die Form, durch die der Mensch die Berührung mit dem Schmerz aufrechterhält“. Der Sommer lädt dazu ein, diese Disziplin im Kreise der Familie neu einzuüben. Wenn das ferne Gipfelkreuz im Nebel ruft, dann kann auch heute noch die Erfahrung gemacht werden, daß Anstrengung und Entbehrung reich belohnt werden.

Dr. Wolfgang Fenske
Bibliotheksleiter

Inhalt

Porträt	2
Aus unserem Magazin.....	4
Neuerscheinungen.....	5
Rückblick	6
Ausblick	7
Termine	7
BdK - Intern	8
Impressum	8



Porträt

Karl Haushofer – Doyen deutscher Geopolitik

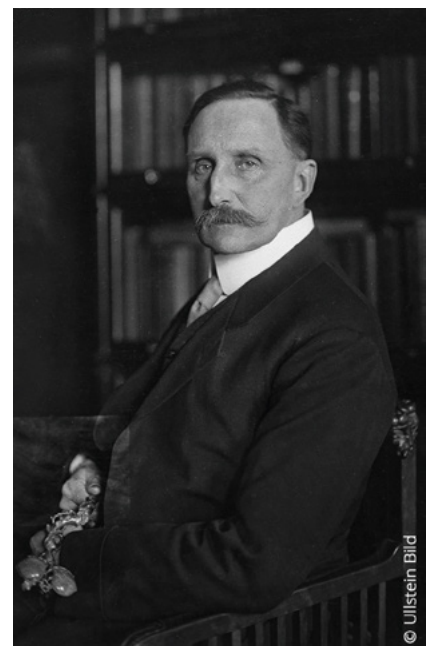
Mit dem Namen des Geographen Karl Haushofer, dessen Geburtstag sich im August zum 150. Male jährt, verbindet sich vor allem dessen Einsatz für die Geopolitik. Bis heute steht Haushofer in dem Ruf, sich damit zum Stichwortgeber der Expansionspolitik Hitlers gemacht zu haben. Nach dem Englandflug seines Schülers Rudolf Heß geriet Haushofer zunehmend ins Abseits. Ein Jahr nach Kriegsende beging er zusammen mit seiner Frau im März 1946 Selbstmord.

Karl Haushofer, geboren am 27. August 1869 in München, wuchs in einer Familie auf, die bereits namhafte künstlerische und wissenschaftliche Persönlichkeiten hervorgebracht hatte. Entsprechend rasch erhielt Haushofer intellektuelle und musische Anregungen. Dennoch trat er 1887 in die bayerische Armee ein und begann 1895 ein Studium, das er 1898 mit der Qualifikation zum Generalstab an der Bayerischen Kriegsakademie beendete. In der Zeit von 1904 bis 1907 lehrte er dort selbst Militärgeschichte.

Im Auftrag des Bayerischen Kriegsministeriums zur japanischen Armee abkommandiert, nutzte Haushofer den Aufenthalt in Japan von 1908 bis 1910 für ausgedehnte Reisen durch Ost-

und Südasien. Seine Eindrücke flossen in seine in München im Fach Geographie eingereichte Dissertation „Der deutsche Anteil an der geographischen Erschließung Japans und des subjapanischen Erdraums“ (1913) und später in seine Habilitation „Grundrichtungen in der geographischen Entwicklung des japanischen Reiches“ (1921) ein. 1913 veröffentlichte er sein Erstlingswerk „Dai Nihon“ (Großjapan), das von der Kritik wohlwollend aufgenommen wurde. Die „entscheidende Frage für die Zukunft der japanischen Wehrkraft“ verortete Haushofer in diesem Buch darin, ob es Japan gelingen werde, „den Kern des Bushido“ – die moralischen Grundsätze des japanischen Militäradels – zu erhalten. Dieser Kern bestehe „im Opfer des Einzellebens für das Ganze“.

Im Ersten Weltkrieg diente er als Regiments-, Divisions- und Artilleriekommandeur; 1919 beendete er seine militärische Laufbahn als Generalmajor. In der Folge lehrte er als Privatdozent für Geographie an der Universität München, die ihm 1921 den Titel eines Honorarprofessors verlieh. Einer seiner Schüler, Rudolf Heß, der von seinen geopolitischen Ausführungen nachhaltig beeindruckt war, stellte Haushofer Anfang der 1920er Jahre Hitler vor. Bis heute wird darüber gestritten, ob und inwieweit Haushofer Hitler in seinem Denken beeinflusst hat. Hitler hat Haushofers Buch „Dai Nihon“ gelesen und mit ei-



Karl Haushofer, 1930

niger Sicherheit gehörte er auch zu den Lesern der „Zeitschrift für Geopolitik“, die Haushofer 1924 zusammen mit dem Verleger und NSDAP-Mitglied Kurt Vowinkel ins Leben gerufen hatte. Hitler übernahm 1924 wohl auch den Begriff „Lebensraum“ von Haushofer. Dieser Begriff indes ist nicht auf Haushofer zurückzuführen, sondern auf den Geographen Friedrich Ratzel (1844–1904), dessen Buch „Politische Geographie“ (1897) wohl auch Hitler bekannt war. Ratzels Werk wurde im übrigen auch von dem schwedischen Staatswissenschaftler Rudolf Kjellén (1864–1922) rezipiert, auf den der Begriff „Geopolitik“ zurückgeht. Dessen Bücher schätzte auch Haushofer sehr. Von ihm übernahm er nicht nur den organischen Staatsbegriff, sondern rezipierte auch dessen geopolitische Vorstellungen.

1925 publizierte Haushofer sein Hauptwerk „Geopolitik des Pazifischen Ozeans“. Hierin hob er hervor, daß die Zukunft der Menschheit „von den Wendungen des immerwährenden Kampfes um die Erringung, Erhaltung, Umschichtung und Neuverteil-

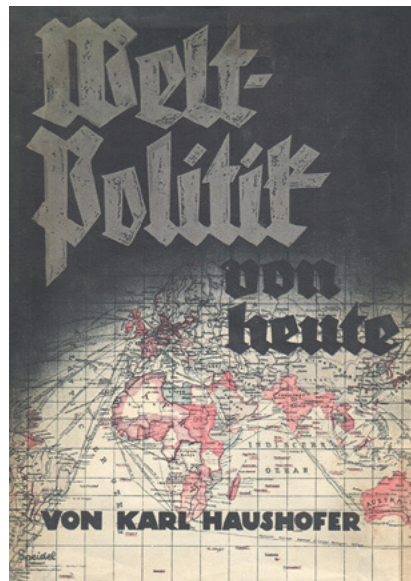


Geopolitik in Asien: Haushofer in den Süddeutschen Monatsheften (Sign.: Z8-62)

lung des Lebensraums und der Macht“ abhängen. Mit Berufung auf Friedrich Ratzel und Rudolf Kjellén spricht Haushofer vom „Gesetz der wachsenden Räume“ und vom „Daseinskampf“ der Staaten im Ringen um das „survival of the fittest“.

1933 erhielt er eine ordentliche Professur am Geographischen Institut der Universität München, die er bis 1939 ausübte. Dem Nationalsozialismus aber stand er, auch aus familiären Gründen – Gattin Martha und seine Söhne fielen als „Halb-“ bzw. „Vierteljuden“ unter die NS-Rassegesetzgebung – zunehmend distanziert gegenüber. Daß es zu keinen nennenswerten Repressalien kam, hatte er Heß zu verdanken, der der Familie einen „Schutzbrief“ ausstellte.

Der 1936 zwischen Japan und dem Deutschen Reich abgeschlossene Antikominternpakt erhielt aus seiner Sicht eine Spitze gegen angloamerikanische Hegemoniebestrebungen, denen Haushofer einen eurasischen „Kontinentalblock“ entgegenstellen wollte. In diesem „Kontinentalblock“ – in



Karl Haushofer: *Weltpolitik von heute*, Berlin 1934.

BdK-Signatur: Kon4-7-4-113

Verbindung mit einem Viererbund zwischen Deutschland, Italien, Japan und der Sowjetunion – erblickte Haushofer ein Instrument, um die Hegemonie des britischen Weltreichs zu brechen.

Nach dem England-Flug von Rudolf Heß im Jahre 1941 wurde Haushofer von der Gestapo verhört und geriet politisch in die Isolation. Nach dem Attentat auf

Hitler am 20. Juli 1944 wurde er wegen der Kontakte seines Sohnes Albrecht zum Widerstand für einige Wochen im KZ Dachau interniert.

Haushofer wurde kurz nach Kriegsende von den Amerikanern verhaftet und verhört. Er wurde zwar nicht angeklagt, aber als verdächtig eingestuft. Im November 1945 entzog man ihm die Lehrbefugnis. Bevor er zusammen mit seiner Gattin am 10. März 1946 bei Pähl am Ammersee Selbstmord beging, übergab er den Amerikanern noch eine Stellungnahme („Apologie der deutschen Geopolitik“).

Armin Mohler erblickte in Karl Haushofer einen „jungkonservativen Einzelgänger“ der Konservativen Revolution. Bis heute hängt Haushofer das Stigma an, Hitlers Stichwortgeber der NS-Expansionspolitik gewesen zu sein. Indes hatten seine Ideen allenfalls marginalen Einfluß auf die Entscheidungen Hitlers, die weniger von raumpolitischen Erwägungen geprägt waren, als von dem, was er für die Imperative seines Rassegedankens hielt.

»Zeitschrift für Geopolitik«

Unter der Herausgeberschaft der Geographen Karl Haushofer (München), Erich Obst (Hannover), Hermann Lautensach (Stuttgart) und Otto Maull (Graz) wurde 1924 die *Zeitschrift für Geopolitik* (ZfGp) gegründet. Für sie wurde Haushofers Verständnis von „Geopolitik“ als der „Lehre von der geographischen Bedingtheit der Politik“ leitend, was ihm 1936 den Vorwurf eines „geographischen Determinismus“ eintrug, der das „Primat der Rasse“ relativiere.

Die Hefte waren in drei Abschnitte untergliedert: einen Berichtsteil über geopolitisch relevante Entwicklungen in der Welt, einen Aufsatz- und Diskussionsteil sowie einen Rezensionsteil. Ergänzt wurde die ZfGp durch Schriftenreihen zur Geopolitik sowie durch Sammelwerke. Die Auflage der ZfGp betrug 1928 4.000 Stück.

Ab 1951 wurde die ZfGp von dem konservativen Marburger Politikwissenschaftler Adolf Grabowsky neu herausgegeben.



Zeitschrift f. Geopolitik (1.1924–39.1968)

BdK-Signatur: Z8-133

Aus unserem Magazin

From Plato to NATO

Wenn Konservative ihre Sicht der abendländischen Tradition darlegen, wird ihnen gern entgegengehalten, welche Widersprüche und Inkonsistenzen dieses Narrativ beinhalte. Ist die „Große Erzählung des Westens“ als Entfaltung griechischer Philosophie auf dem Boden des Christentums und des lateinischen Mittelalters tatsächlich hinreichend beschrieben?

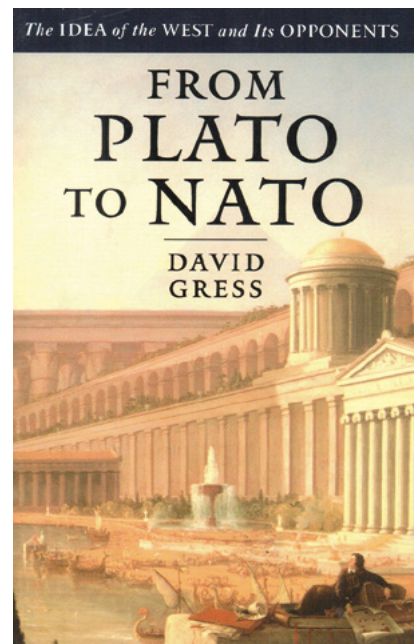
Der amerikanisch-dänische Historiker und Publizist David Gress verneint dies, jedoch nicht um die Tradition zu schwächen, sondern um sie zu stärken. Dem abstrakt ideengeschichtlichen Ansatz, der stets darüber Rechenschaft geben müsse, ob und inwieweit sich die antike Idee etwa der Freiheit durch die Epochen hindurch verwirklicht habe, setzt er einen realgeschichtlichen Ansatz entgegen, der sich an konkreten Praktiken

und Institutionen (hierfür im Titel: „NATO“) orientiert. Demnach entwickelte sich Freiheit nicht aus einer philosophischen Idee, sondern weil sie den jeweiligen Interessen der Macht diene.

Am abendländischen Narrativ der Konservativen kritisiert Gress, daß es moralisch sei, da es historische Unzulänglichkeit mit überzeitlicher Idealität konfrontiere. Zudem sei es universalistisch, da es seine Geltung nicht auf den westlichen Kulturkreis beschränke. Schließlich erwarte es stets das Neue, zumal es die Verwirklichung etwa der Idee der Demokratie in der Zukunft, nicht aber in der Vergangenheit suche.

Gress' materialreiche „realgeschichtliche“ Rekonstruktion der Tradition beeindruckt. Zu fragen bleibt, ob sein an Edmund Burke geschulter Historismus nun nicht umgekehrt jenes archimedischen

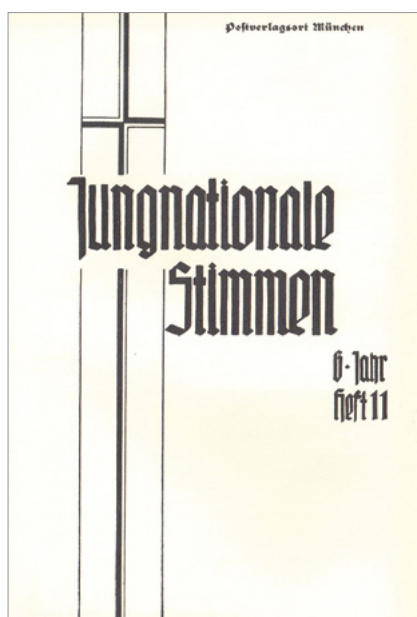
Punktes entbehrt, dessen jede Idee bedarf.



David Gress: *From Plato to NATO. The idea of the West and its opponents*, New York 1998, 610 Seiten.
BdK-Signatur: G8-106

Jungnationale Stimmen

Als sich nach dem Ersten Weltkrieg die bündische Bewegung in Deutschland neu formierte,



Jungnationale Stimmen (1.1926–8.1933)
BdK-Signatur: Z8-140

geschah dies auch in Abgrenzung vom traditionellen Wandervogel, der von Teilen der Frontgeneration als zu unpolitisch empfunden worden war. Im Umfeld der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP) sowie (ab 1930) der Konservativen Volkspartei gründeten sich deshalb eigene Jugendbünde, darunter der Jungnationale Bund („Junabu“, später „Freischar junger Nation“).

Aus ihm gingen 1926 (in Kooperation mit der Deutschen Akademischen Gildenschaft) die *Jungnationalen Stimmen* hervor. Unter Federführung des jungen Historikers Rudolf Craemer publizierten hier verschiedene sich als „jungnational“ verstehende Intellektuelle, darunter die evangelischen Theologen Heinz-Dietrich Wendland, Karl Bernhard Ritter und Hans Joachim Iwand, der Kirchenjurist Hans Dombois, der Publizist Albrecht Erich Günther, die

Historiker Theodor Schieder und Karl Brandi sowie der Politikwissenschaftler Arnold Bergstraesser.

Die Autoren des Blattes verband eine Nähe zum jungkonservativen Denken, wie es etwa von Arthur Moeller van den Bruck (1876–1925) und Edgar Julius Jung (1894–1934) vertreten wurde. Kennzeichnend waren die Ablehnung der parlamentarischen Demokratie und die metapolitische Vorstellung eines alle Gegensätze überwölbenden „Reiches“.

Spiritus rector des Jungnationalen Bundes war der Rostocker Theologieprofessor und zeitweilige DNVP-Berater Friedrich Brunstäd (1883–1944). Ihm kam eine Scharnierfunktion zwischen Deutschnationalen und evangelischer Jugendarbeit zu, die unter anderem in den *Jungnationalen Stimmen* ihren Niederschlag fand.

Renovatio Europae

Ob es ein Fauxpas des Lektors oder ein genialer Marketing-Trick des Verlages war, den Zungenbrecher „hesperialistisch“ in den Titel aufzunehmen, wird sich kaum abschließend klären lassen. Die „Hesperiden“, die jeweils westlichsten Orte des in der Antike bekannten Europas, stehen im Titel für einen paneuropäischen Ansatz in der Europa-Diskussion. In der Sache bezeichnen sie in etwa das, was man andernorts schlicht das „Abendland“ nennt.

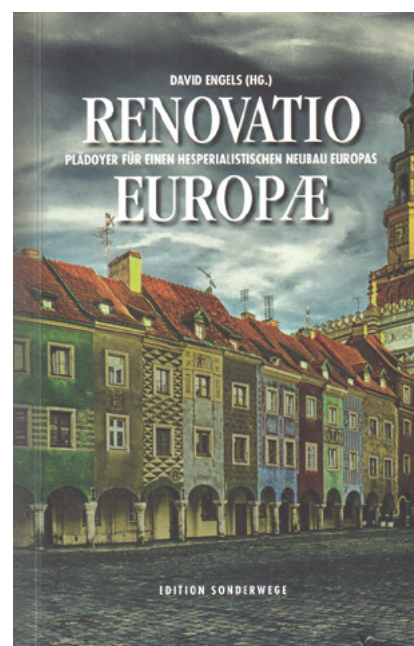
Ohne einen abendländischen Neubau also sehen die Autoren Europa in Gefahr. Ein Europa, das heute von Medien und Politik irreführend mit der Europäischen Union gleichgesetzt wird, und das durch illegale Masseneinwanderung, Werte- und Bildungsverfall, moralischen Fundamentalismus und Political Correctness nur

noch ein schwacher Abglanz dessen ist, was Europa einmal war und wieder sein könnte.

Dabei drehen sich die Vorstellungen der Autoren weniger um eine Reform der EU als um eine grundlegende Bewußtwerdung des Eigenen, die sich mit den Stichworten Tradition (Zdzisław Krasnodębski), Identität (András Láncki), Re-Sakralisierung (Alvino-Mario Fantini), Subsidiarität (David Engels), Familie (Birgit Kelle), restriktive Migrationspolitik (Chantal Delsol), sozialverträgliche Wirtschaft (Max Otte) und Wiedergewinnung des Schönen (Jonathan Price) umreißen ließe.

Noch vor Jahren hätte man dieses Buch der Metapolitik zugeordnet. Die heutigen Mehrheitsverhältnisse in der EU geben indes Hoffnung, daß der Neubau Europas in den vorhandenen Institutionen wenigstens zur Sprache gebracht

werden kann. Osteuropa ist auch hierbei der Vorreiter.



David Engels (Hg.): *Renovatio Europae. Plädoyer für einen hesperialistischen Neubau Europas*, Berlin 2019, 221 Seiten.
BdK-Signatur: G8-10

Panajotis Kondylis und die Metamorphosen der Gesellschaft



Falk Horst (Hg.): *Panajotis Kondylis und die Metamorphosen der Gesellschaft*, Berlin 2019, 267 Seiten.
BdK-Signatur: Pol5-87

Panajotis Kondylis (1943–1998) wurde vor allem berühmt für sein Buch „Konservativismus“ (1986), hat sich aber auch intensiv mit Machtfragen auseinandergesetzt und Studien u. a. über Montesquieu und Macchiavelli verfaßt.

Der Philosoph Falk Horst hat jetzt einen Sammelband herausgegeben, der zur wissenschaftlichen Erschließung von Kondylis' Werk beitragen will. Im ersten Abschnitt werden die ideengeschichtlichen Arbeiten Kondylis' fruchtbar gemacht. Im zweiten Teil geht es vor allem um dessen Philosophie und Anthropologie und im dritten Teil finden sich Aufsätze über den Einfluß Spinozas und Thukydides' auf Kondylis' Denken.

Sebastian Edinger untersucht das Verhältnis von Machttheorie und politischer Analyse im Spätwerk des Philosophen. Dabei zeige

sich, daß Kondylis in Vorschau auf das 21. Jahrhundert die zu diesem Zeitpunkt bereits von vielen verabschiedete Nation ins Spiel bringt. Die Nation bleibe weiterhin das Entscheidungs-subjekt, ohne das gesellschaftliche Normbildung und Normsetzung nicht funktioniere. Darauf verweist auch der Passauer Historiker Hans-Christof Kraus, der feststellt, daß Kondylis in den von ihm vorausgesagten Konflikten der Zukunft von der „Persistenz moderner souveräner Staatlichkeit“ ausgehe. Ein „Ende der Geschichte“ oder ein Ende des Nationalstaates vermochte der griechische Denker nicht aus seinen Analysen abzuleiten.

Wer, angeregt durch dieses Buch, Kondylis erneut zur Hand nimmt, wird dem Autor Till Kinzel darin zustimmen, daß dessen Lektüre „als Akt der geistigen Hygiene gelten kann“. Gerade auch heute.

Rückblick



Rainer Wendt: Die politischen Fehlentwicklungen in Deutschland bedrohen den Rechtsstaat

In den letzten Wochen vor der Sommerpause beschäftigten sich die Veranstaltungen der Bibliothek unter anderem mit den Konstruktionsfehlern der Europäischen Union, der Entstehung des Grundgesetzes, dem Phänomen des Populismus, der Bedeutung des Brexits sowie der Ideologie der Gleichheit.

Der ehemalige Europaabgeordnete Bernd Lucke stellte am 15. Mai 2019 sein neues Buch „Systemausfall: Europa, Deutschland und die AfD – Warum wir von Krise zu Krise taumeln und wie wir den Problemstau lösen“ vor. Er kritisierte dabei die EU-Verträge, denen jene Systemausfälle inhärent seien, die zu den Kontrollverlusten in der Euro- und der Migrationskrise geführt hätten.

Der Parlamentshistoriker Michael F. Feldkamp sprach am 22. Mai 2019 zum Thema „70 Jahre Grundgesetz – Seine Entstehung, Adenauer und die Alliierten“. Er zeigte dabei die Konflikte zwischen den Alliierten, dem Parlamentarischen Rat und den Ländern auf, die zu einem bewußt provisorischen Grundgesetz geführt hätten.

Ralf Schuler, Parlamentsredakteur der BILD, stellte am 28. Mai 2019 sein neues Buch „Laßt uns Populisten sein – Zehn Thesen für eine neue Streitkultur“ vor.

Obwohl Populismus eigentlich nur eine Technik sei, um Themen zu verstärken, werde der Begriff als Stigma gebraucht. Doch sei Populismus vor allem eine Fehlermeldung der Demokratie.

Der israelische Historiker Martin van Creveld stellte am 4. Juni 2019 sein Buch „Gleichheit – Das falsche Versprechen“ vor. Dabei zeigte er auf, daß das Streben nach der Gleichheit aller erst seit der Aufklärung existiert und der Versuch seiner Verwirklichung entweder scheiterte oder zum Alptraum wurde.

Die Ökonomin Sabine Beppler-Spahl stellte am 12. Juni 2019 ihr aktuelles Buch „Brexit – Demokratischer Aufbruch in Großbritannien“ vor. Die Journalistin und Bloggerin kritisierte die einseitig negative Berichterstattung über die Brexit-Befürworter in Deutschland. Die Briten hätten tatsächlich die nationalstaatliche Demokratie gegen die EU-Bürokratie gewählt.

Karlheinz Weißmann stellte am 21. Juni 2019 sein neues Buch „1919 – Von der Revolution zum Friedensdiktat“ vor. In seinem Vortrag vertrat der Göttinger Historiker die These, daß 1919 ein Schicksalsjahr für die Deutschen gewesen sei. Die Entwicklungen dieses Jahres hätten die Gesellschaft erschüttert und die Zeit danach maßgeblich vorgeprägt.

Die Co-Vorsitzende der AfD-Fraktion im Deutschen Bundestag, Alice Weidel, stellte am 26. Juni 2019 ihr neues Buch „Widerworte – Gedanken über Deutschland“ vor. Dabei diagnostizierte sie ein „Zeitalter der Hypermoral“, dessen Kehrseite der offene Rechtsbruch in vielen Politikbereichen sei. Deshalb sei ein schnelles und dauerhaftes Umsteuern der Politik erforderlich.

Rainer Wendt präsentierte am 3. Juli 2019 sein neues Buch „Deutschland wird abgehängt – Ein Lagebericht“. Der Vorsitzende der Deutschen Polizeigewerkschaft kritisierte darin die politischen Fehlentwicklungen der letzten Jahre. Diese bedrohten den Rechtsstaat.



Sabine Beppler-Spahl: Der Brexit ist ein Zeichen für Freiheit und Demokratie

Die BdK startet mit einer Vorstellung des neuen Europa-Buches von David Engels in die zweite Jahreshälfte. Die ehemalige Fraktionsvorsitzende der Grünen im sächsischen Landtag, Antje Hermenau, versucht, ihren Lesern das bisweilen als eigentümlich empfundene Denken der Sachsen näherzubringen. Der Cicero-Redakteur Alexander Kissler schließlich präsentiert sein neues Buch „Widerworte“.

Der derzeit in Polen lehrende Brüsseler Althistoriker David Engels widmet sich zusammen mit weiteren Autoren in dem von ihm herausgegebenen Buch „Renovatio Europae – Für einen hesperialistischen Umbau Europas“ (siehe auch die Besprechung auf Seite 5) dem drohenden Verfall unseres Kontinents. Masseneinwanderung, Werteverfall und Schuldenberge bedrohten unsere Zukunft. Es sei höchste Zeit für eine Rückbesinnung auf jene Werte, die das Abendland einst groß gemacht haben, soll das Schlimmste verhindert werden. Am Dienstag, den 6. August 2019, stellt er sein Buch vor.

Dreißig Jahre nach der Friedlichen Revolution verschieben sich die politischen Verhältnisse in Deutschland – und Sachsen ist der Dreh- und Angelpunkt. Die Dresdner Unternehmensberaterin Antje Hermenau erklärt in ihrem neuen Buch „Ansichten aus der Mitte Europas – Wie Sachsen die Welt sehen“ die sächsische Seele samt den Mißverständnissen und ernsthaften Meinungsverschiedenheiten zwischen Ost- und Westdeutschen. Damit möchte sie zugleich die gegenwärtigen Entwicklungen in Sachsen, Deutschland und Europa einordnen helfen. Die frühere Grünen-Politikerin stellt ihr Buch am Mittwoch, den 14. August 2019, in der BdK vor.



Mit Mutterwitz und weltoffenem Patriotismus: Antje Hermenau erklärt die sächsische Seele

Alexander Kissler, bekannt scharfzüngiger Autor im politischen Berlin, seziert in seinem neuen Buch „Widerworte – Warum mit Phrasen Schluß sein muß“ die Begriffe hinter den Worten und den Sinn jenseits des Unsinn. Fünfzehn exemplarisch ausgewählten Sätzen von „Wir schaffen das“ bis zu „Das ist alternativlos“ verweigert er dabei die Gefolgschaft. Der bekannte Cicero-Redakteur wird sein Buch am Mittwoch, den 21. August 2019, in der Bibliothek präsentieren.



Versagt den Worthülsen und Phrasen die Gefolgschaft: Alexander Kissler

Termine

6. August 2019, 19 Uhr
Buchvorstellung

David Engels
Renovatio Europae
Für einen hesperialistischen
Neubau Europas

Abendkasse: 5 € / 3 €

14. August 2019, 19 Uhr
Buchvorstellung

Antje Hermenau
Ansichten aus der
Mitte Europas
Wie Sachsen die Welt sehen

Abendkasse: 5 € / 3 €

21. August 2019, 19 Uhr
Buchvorstellung

Alexander Kissler
Widerworte
Warum mit Phrasen
Schluß sein muß

Abendkasse: 5 € / 3 €

Weitere Veranstaltungen
unter www.bdk-berlin.org



Rund dreißig, zum Teil überaus wertvolle Bücher des preußischen Historikers Heinrich Leo aus der Sammlung von Hans-Joachim Schoeps

Kostbare Erstausgaben mit bedeutender Provenienz

Der emeritierte Potsdamer Historiker Julius H. Schoeps hat unserer Bibliothek rund dreißig Bücher des preußischen Historikers Heinrich Leo (1799–1878) gespendet. Faszinierend ist auch ihre Provenienz: Die Bücher stammen aus der Privatbibliothek seines Vaters Hans-Joachim Schoeps (1909–1980).

Der deutsch-jüdische Historiker Hans-Joachim Schoeps kam frühzeitig mit der Jugendbewegung in Kontakt, über die er in den 1920er Jahren Bekanntschaft mit unterschiedlichen Gruppierungen der sogenannten Konservativen Revolution machte. Sein Hauptanliegen bestand in jener Zeit darin, eine geistige Synthese zwischen prononciertem Deutschtum (verstanden als preußischem Staatsethos) und gelebtem Judentum herzustellen. Als jüdischer Konservativer mußte Schoeps Deutschland während des Nationalsozialismus verlassen, kehrte unmittelbar nach Kriegsende aber wieder aus dem Exil zurück. Auch in der Bundesrepublik hielt Schoeps an seinem konservativen Preußentum fest und plädierte u. a. für die Wiederherstellung der Monarchie.

Vor diesem Hintergrund verwundert es kaum, daß Schoeps die Schriften des preußischen Konservativen Heinrich Leo gesammelt hat. Leo war ein äußerst produktiver Historiker, der nach einem anfänglichen Ausflug in den Hegelianismus sukzessiv zum Konservativen wurde. Dieser Konservatismus schlug sich auch in seinen historischen Urteilen nieder, so etwa in der Verklärung des christlichen Mittelalters und in der Verdammung von Reformation und Neuzeit als Entartungen einer einst glorreichen Zeit.

In seinem politischen Denken, das sich unter anderem in Artikeln für die konservative Kreuzzeitung äußerte, war er Vertreter eines christlichen Altkonservatismus und eines anti-revolutionären, organischen Staatsverständ-

nisses. Bei den uns gespendeten Büchern Leos handelt es sich fast ausschließlich um kostbare Erstausgaben aus dem 19. Jahrhundert, darunter auch seine mehrbändigen Hauptwerke „Geschichte von Italien“ und „Lehrbuch der Universalgeschichte“. Mehrere der Bücher befinden sich altersbedingt in einem sehr schlechten Zustand, weshalb diese alsbald in die Hände einer professionellen Buchbinderin gegeben werden. Hierfür sind wir dringend auf Spenden angewiesen. Bitte helfen Sie uns, diese wertvollen Bücher zu retten!



Exlibris von Hans-Joachim Schoeps

Impressum

Herausgeber
Förderstiftung Konservative
Bildung und Forschung (FKBF)
Fasanenstraße 4
10623 Berlin

Telefon: +49 (0) 30 - 315 17 37 0
Telefax: +49 (0) 30 - 315 17 37 21
E-Mail: info@bdk-berlin.org

AGENDA erscheint zweimonatlich

Verantwortlich:
Dr. Wolfgang Fenske

Unter Mitarbeit von Jonathan
Danubio, Norman Gutschow u. a.